Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. C. Seltmann in Breslau. Verlag von G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau.

Preis 2 Mark für das Halbjahr. — Erscheint monatlich zweimal. — Inserate werden mit 20 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet.

№ 17. Breslau, den 1. September 1902. XXIII. Jahrgang.

Inhalt: Wesen und Eigenschaften der christlichen Predigt. — Ländliche Krankenpflegerinnen. — Zum Feste Mariä Geburt. — Litterarisches. — Personal-Nachrichten.

Wesen und Eigenschaften der christlichen Predigt.

(Conventarbeit.)

(Fortsetzung.)

Setzen wir nun die Dogmatik ins praktische Leben um, so eröffnet sich ein neues, weites Gebiet, auf dem wir einen reichen Inhalt für Predigten finden. Alle Handlungen des Christen, alle guten Werke, alle bösen Thaten finden in den Grundsätzen der Moral ihre Beurtheilung. Sie stellt uns das Laster in seiner abschreckenden Häßlichkeit vor, mit seinen schlimmen Folgen für Zeit und Ewigkeit, aber ebenso auch die Tugenden in ihrem himmlischen Glanze. Welch' ein mächtiger Tugendbau erhebt sich vor den Augen des Verkünders der göttlichen Lehren, angefangen von dem Fundamente der Demuth bis zur glühenden Gottesliebe der Seraphim, wie sie einen hl. Franz. Seraph beseelte! Wie viele Nuancen lassen sich da beobachten, wie viel Schönes bietet eine jede von ihnen dem aufmerksamen Beschauer! Jede von ihnen hat ein ihr eigenthümliches Gepräge, einen gewissen Liebreiz, eine gewinnende Anmuth. Jede hat einen besonderen Werth, einen besonderen Rang, einen großen Lohn. Eine große Bedeutung wird auch vom Erlöser den guten Werken beigelegt, welche uns die ewige Seligkeit verdienen. Immer aber muß der Prediger auch wirklich bestrebt sein, diese guten Saiten anzuschlagen, immer muß er den Zuhörer für das Schöne, Große, Erhabene zu gewinnen suchen und ihn mit guten Vorsätzen erfüllen. —

Darum ist es ein schreiender Mißton in der Verkündigung des Wortes Gottes, die Schattenseiten des menschlichen Lebens in behaglicher Breite zu schildern. Ganz besonders verwerflich ist die scharfe Kritik ganzer Stände, welche die Autorität untergräbt, welche höchstens „ein Mittel eitler und unbesonnener Prediger ist, sich den Zulauf der Menge zu sichern;" so verfuhren schon, wie Augustinus[1]) erzählt, die Ketzer des Alterthums. Und Hettinger[1]) schreibt: „Jene unter den Predigern — und ihre Anzahl ist keine geringe — welche glauben, durch Sittenschilderungen, d. h. durch Schilderungen der Gebrechen, Sünden und Laster ihrer Zeit, wozu wenig Verstand, wenig Fleiß und gar keine Tugend erforderlich ist, Gutes zu schaffen, möchten wohl bedenken, was der neueste Biograph des hl. Philippus Neri, Capecelatro[2]), von diesem erzählt: Philippus sprach nie von den Lastern seiner Zeit und der Nothwendigkeit einer Reform; aber die Liebe, die in seiner Brust lebte, strömte auf seine Zuhörer über, überwand die schlechten Gewohnheiten und stellte in ihnen das Reich Gottes wieder her. Wiewohl er auch bei jenen, welche hohe kirchliche Aemter bekleideten, eine bessere Haltung wünschte, vergaß er doch nie die Ehrfurcht und den Gehorsam, den er der geistlichen Autorität schuldig war, ohne welche jeder Versuch der Erneuerung des kirchlichen Lebens nur das Uebel vergrößern muß." —

Daher muß es überhaupt als verfehlt bezeichnet werden, nur reine Moralpredigten zu halten. Es muß vielmehr die rechte Mischung von Dogma und Moral in jeder guten Predigt vorhanden sein. Die moralischen Consequenzen müssen sich logisch aus den dogmatischen Ausführungen ergeben, sie müssen gleichsam als die Quintessenz des Ganzen erscheinen. So auch werden sie nicht ein geistloser, moralisirender Pedantismus sein, sondern eine Befruchtung der Zuhörer mit großen Ideen des Glaubens. —

Sollte es aber scheinen, als ob Dogma und Moral nicht hinreichenden Stoff für die Predigt bieten, so giebt es noch ein bisher wenig bebautes Feld, die Liturgie. Sie ist reich an tiefen Gedanken, lieblich und anmuthig zugleich, sie ist voll der schönsten Poesie, voll der lehr-

[1]) op. impf. I, 12.

[1]) Aphor. p. 140.

[2]) Vita di. S. Fil. Neri da Alf. Cap. Napoli 1879. V. I. p. 359.

reichsten Ceremonien. Sie ist der lebendige Ausdruck des inneren Glaubenslebens, sie ist der Pulsschlag der Kirche, sie ist der sprachliche Ausdruck der erhabensten Gefühle. Was allein bietet das Gloria mit seiner eigenthümlichen Form für reichen Inhalt dem betrachtenden Geiste dar! Nicht in Verse gefaßt klingt es dennoch wie Poesie, wie ein Engelsgesang voll Freude über die Größe und Barmherzigkeit Gottes. Mit welcher Kraft fließt das Credo hin als der Inbegriff der gewaltigen Gotteslehren. Oder sollte das feierlich gesungene et incarnatus est nicht ergreifend sein? Muß nicht ein hl. Schauer die Menschenseele durchziehen, wenn sie in stille Betrachtung versunken jene geheimnißvollen Worte vernimmt? Erinnern sie uns nicht daran, daß sich erfüllte, was so schön gesagt der Psalmist: Misericordia et veritas obviaverunt sibi, justitia et pax osculatae sunt. Veritas de terra orta est et justitia de coelo prospexit? (Ps. 84). Alle Erzählungen der hl. Schrift von der Verkündigung der Geburt Jesu, von der Hoheit und Schönheit Mariens, von der Liebe des himmlischen Vaters, der wie Abraham seinen Sohn dahingab, stehen vor der Seele dessen, der jene Worte mit Andacht hört. Ein mysterium tremendum, ein Geheimniß, von keinem Weisen der Welt auch nur geahnt, die Verbindung der unendlichen Majestät Gottes mit der armseligen Menschheit wird in diesem Augenblicke gefeiert. Das Te Deum laudamus, die wunderbar schönen und erhebenden Hymnen, die zahlreichen Ceremonien bei der Spendung der hl. Sakramente, namentlich auch der Taufe, ja jedes Formular einer hl. Messe kann den Gegenstand einer fesselnden Betrachtung bilden. Welche schönen Gedanken enthält z. B. der Introitus der Missa in Dedic. Ecclesiae: Terribilis est locus iste; hic domus Dei est et porta coeli et vocabitur aula Dei. (Gen. 28, 17) Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum, concupiscit et deficit anima mea in atria Domine. (Ps. 83, 2 und 3.) Gloria Patri etc! Auch das Brevier bietet dem aufmerksamen Beter besonders in den oft wunderbar schönen Homilien Inhalt für Predigten. Nicht weniger auch die Gebete bei den verschiedenen Weihen.

Freilich kann auch hier nur dauernde Betrachtung, beständige Vertiefung in den erhabenen Sinn der kirchlichen Orationen Freude an ihnen schaffen und die darin verborgenen Schätze ans Tageslicht bringen. „Es ist der Hauch Gottes, der aus der Liturgie weht, das Werk des hl. Geistes, der die Kirche in ihrem Aufbau geleitet hat, es sind die großen Gedanken der großen Beter, die in ihr uns aufbewahrt sind, die einst in den Katakomben gesungen wurden, die in den hehren Hallen der altchristlichen Basiliken erklangen, von denen gestärkt und ermuthigt die Martyrer in den Tod gegangen sind. Man mag auch das Beste lesen, was die neuere Zeit auf dem Gebiete der Gebets- und ascetischen Litteratur hervorgebracht hat, wie verschwindet es gegenüber dem Geiste der Salbung, der Einfachheit bei aller Tiefe, der Kindlichkeit bei aller Größe, selbst der formellen Schönheit der kirchlichen Gebete gegenüber, die man klassisch nennen müßte, wollte man dieses für andere Gebiete gebrauchte Wort auf sie anwenden“[1]). So ist in der That die Liturgie „ein Gedicht des hl. Geistes durch den Mund der Kirche“, eine Fundgrube für Themata zu Predigten.

Auch die ganze Geschichte der Kirche, den Inhalt der Martyrerakten, die Geschichte der Missionen, der Irrlehren, der Verfolgungen, des inneren kirchlichen Lebens auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege, der Wissenschaft und Kunst der religiösen Orden und Genossenschaften, der Heiligen alter und neuer Zeit mit so vielen Zügen aus dem Leben, die immer ergreifen und wirken, darf der christliche Prediger zum Inhalt seines Vortrags zählen und wählen.

Alles aber muß gleichsam vorher erst durchlebt sein. Denn sonst könnte der Prediger allzuleicht den Vorwurf hören: „Mein lieber Freund, alles, was du da sagst, weißt du erst von gestern“[2])! Nie wird auch das eine Wirkung haben, was nicht vorher im Inneren des Predigers durchgearbeitet, durchdacht, in seinem Herzen gleichsam verarbeitet worden ist wie die Speise im Magen. So wenigstens sagt der hl. Carolus Borrom:[3]) Disciplinae enim cibus, qui populo proponitur mente propria quasi stomacho concoctus, vires maiores habet ad omnem sanctam commotionem . . . Und der Dichter verspottet die, welche das lehren wollen, was sie nicht vorher zu ihrem geistigen Eigenthum gemacht haben, mit den Worten:

„Was sie gestern gelernt, das wollen sie heute schon lehren,
Ach, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!“

Das war es, was die großen Redner gemacht hat, das innere Feuer, die eigene Begeisterung, die feste Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Worte, welche sie von der Liebe gedrängt in hinreißender Form zu ihren Hörern sprachen. Das war die Größe des hl. Augustinus,

---

[1]) Hettinger, Aphor. p. 276.

[2]) So der französische Kanzler d' Aguesseau zu dem Geschichtsschreiber Duclos, der die pragm. Sankt. unklar vortrug.

[3]) Instr. past. I, 6.

Leos des Großen, Gregors von Naz.; dadurch hat besonders auch der hl. Chrysostomus sich seinen Namen verdient; deswegen sind die französischen Redner so berühmt: ein Bossuet, Bourdalone, Massilon, Fénélon, wenn auch letztere, da sie dem Geschmacke ihrer Zeit huldigten, in der Form nicht immer nachzuahmen sind. Das hat ferner im deutschen Mittelalter den hl. Bernadus zum mellifluus gemacht, das verschaffte den originellen Berthold von Regensburg zahlreiche Zuhörer. Und auch andere hatten, trotz ihrer formellen Mängel, wie Geiler von Kaisersberg, vielen Zulauf.

Doch bildet die Vernachlässigung der Form bei einzelnen die Ausnahme und ist nicht sowohl aus ihrer persönlichen Geringschätzung des Formellen, als vielmehr aus dem Geiste ihrer Zeit zu erklären. Deshalb behält also die Form ihre Bedeutung, wenn sie auch nicht als die Hauptsache hingestellt werden darf. Aber es ist klar, daß der geistliche Redner in der Darstellung seines erhabenen Themas nicht hinter dem Profanredner zurückstehen darf. Auch er muß die Gesetze der Beredtsamkeit sich zu eigen machen, damit seine Rede nicht einem wildtosenden Gebirgsbache gleiche, der leicht Schaden anrichtet. Der hl. Alphons ist kein Freund der Phrase gewesen, gleichwohl aber betont er die Nothwendigkeit der Rhetorik, um daraus zu lernen, wie man die Zuhörer überzeugen und rühren könne. Und Fénélon . . . „fordert vom Redner eine lange Vorbereitung", ausgebreitete und gründliche Kenntnisse, einen geläuterten Geschmack, klare, genaue, überzeugende Beweisführung; aber er verwirft das Spiel mit glänzenden Phrasen und geistreich sein sollenden Redensarten" . . . (Hettinger Aph. 18). „Alles Uebrige, sagt Gregor Naz., habe ich, ohne mich zu besinnen, hingegeben: Macht, Adel, Ruhm, Reichthümer; nur an einem halte ich fest, an der Beredtsamkeit und bereue nicht, daß ich so viel Mühsal zu Wasser und zu Lande erduldet, um sie zu erwerben." (l. c. 19.) Es kann auch das Dichterwort hier nicht Anwendung finden:

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor,

weil eben die hier gemachte Voraussetzung den meisten fehlt, weil der Geschmack erst geläutert werden, weil auch der rechte Sinn bei den meisten erst durch Schulung gebildet werden muß.

(Fortsetzung folgt.)

Ländliche Krankenpflegerinnen.

Eine soziale Studie.

(Fortsetzung.)

4. Der Krankenpflegekursus.

Da die Krankenpflege, wie jede andere Kunst, gelernt sein will, müssen die Pflegerinnen durch eine berufsmäßige Ausbildung für ihr Amt vorbereitet werden. Die hohen Anlagen zur Krankenpflegerin, welche weiblichen Personen, den einen mehr, den anderen weniger, als Mitgift der Natur verliehen sind, reichen allein nicht aus.

Diese Ausbildung würde wohl in Breslau erfolgen in Kursen, welche in Kliniken oder Ordenskrankenhäusern abgehalten werden dürften. Der Unterricht würde von Aerzten, bezw. Geistlichen oder Schwestern, ertheilt werden. Was theoretisch vorgetragen wird, muß zugleich durch Uebung in der Praxis dauerndes Eigenthum aller Theilnehmer werden, z. B. das Anlegen der Verbände. Aus dem reichen Programm eines solchen Unterrichtskursus seien hier nur folgende Punkte hervorgehoben: Ausstattung des Krankenzimmers; das Bett und die Wäsche des Kranken; Legen, Aufrichten, Setzen und Heben des Kranken; die Krankenkost; die erste Hilfe bei schweren Unglücksfällen; über den Gebrauch der Medikamente; Vorsichtsmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten; die wichtigsten Pflegegeräthe. Auch ist Anleitung zu ertheilen, wie ein vollständiger „Krankenbericht" abgefaßt wird (Temperatur, Fieber, Sitz des Schmerzes 2c.).

Der Unterricht wird an der Hand eines „Leitfadens" ertheilt, welches Buch den Pflegerinnen mit in die Praxis gegeben wird, um gelegentlich nachzuschlagen. Schriftliche Notizen dürften den mündlichen Vortrag begleiten.

Die „Geschäftsanweisung" für die Praxis, sowie die Behandlung der Pflegegeräthe muß besonders genau besprochen werden.

Als Unterrichtszeit werden meist 4—6 Wochen genügen; höchstens dürfte ein Kursus drei Monate dauern. Zur Abhaltung solcher Kurse empfiehlt sich besonders das Winterhalbjahr, weil da die Landleute leichter abkömmlich sind. Die Zahl der Theilnehmer eines Kursus dürfte nicht zu groß sein (etwa 20).

Wenn der Kursus in einem Ordenskrankenhause abgehalten wird, könnte auch leichter für die weitere religiöse Ausbildung der Kursistinnen gesorgt werden. Das ist auch ein wichtiger Punkt; soll doch für die Pflegerinnen die Kursuszeit eine ähnliche Bedeutung haben wie das Noviziat für die Schwestern. Neben der hygienischen Behandlung der Kranken und Sterbenden müssen die

Pflegerinnen auch für die Seele der Kranken zu sorgen wissen.

Solche Kurse sind bereits vom „Charitasverband für das katholische Deutschland" mit dem Sitz in Freiburg im Breisgau veranstaltet worden. Die erste Veranlassung dazu hatte Rector Kinn, der Leiter des Dominikanerinnenklosters in Arenberg bei Coblenz gegeben, der sich auch in anerkennenswerter Weise der Sache mit Eifer und Liebe annimmt.

5. Die praktische Thätigkeit.

Wie die Pflegerinnen in der Praxis sich bewähren, haben die vom Charitasverbande ausgebildeten Personen schon bewiesen. Ein abschließendes Urtheil wird jedoch erst nach Jahren möglich sein.

Von den 15 im Winterkursus 1898/99 ausgebildeten Personen sind nur 8 wirkliche Krankenbesucherinnen geworden. Zu den nächsten drei Kursen Winter 1899/1900 haben sich 58 eingefunden, von denen auch nur 47 die praktische Thätigkeit aufgenommen haben. An diese sind Fragebogen geschickt worden, welche für die Zeit von 9 bis 10 Monaten folgendes schönes Resultat zu verzeichnen haben (Charitas 1901, S. 46.): „5102 Krankenbesuche, bei denen sie entweder eine ärztliche Verordnung regelrecht ausführten, eine Fiebermessung vornahmen, einen Krankenbericht für den Arzt schrieben und dergl. Es wurden daneben 868 ganze Tage in der Pflege zugebracht und 786 Nachtwachen gehalten. Bei 66 schweren Unfällen wurde in Orten, die keinen Arzt haben, ein erster Nothverband angelegt. Es wurden 3522 gewöhnliche Wundverbände oder Verbanderneuerungen gemacht. . . . Nicht wenige von den Krankenbesucherinnen haben in den Gemeinden wahrhaft mustergiltig gewirkt, sind barmherzige Schwestern im weltlichen Kleide geworden".

Eine zweite Umfrage, die an Aerzte, Pfarrer, Landräthe geschickt wurde, in deren Bezirk die Pflegerinnen thätig waren, wurde im ganzen befriedigend und anerkennend beantwortet.

Möchten doch auch recht bald in vielen schlesischen Dörfern die Krankenbesucherinnen ihre segensreiche Thätigkeit beginnen!

6. Die Kosten der Ausbildung und der Unterhaltung.

„Wer bezahlt?" Das ist immer eine wichtige Frage. Wenn die Krankenbesucherinnen während der Kursuszeit ihre gewöhnliche Arbeit unterbrechen, die Hin- und Rückreise machen, wenn sie dann nach vollendetem Kursus bei Bedarf stets bereit sind, den Kranken beizustehen und auch hier zahlreiche Opfer an Zeit und Arbeit bringen, so wird man billiger Weise nicht noch von ihnen verlangen können, daß sie auch die Kosten der Ausbildung selber tragen sollen. Diese werden sich für die Person auf etwa 150 Mark belaufen.

Da es sich hier um ein eminent wichtiges Werk der Nächstenliebe handelt, wird auch die private und öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen sein. Was wird nicht alles in den Städten für die Kranken gethan? Mit Recht betont diesen Punkt die Denkschrift der Kommission des Charitasverbandes für freiwillige Hilfspflegerinnen in der ländlichen Krankenpflege (cf. Charitas 1899, S. 169): „Man vergegenwärtige sich einmal das fast unabsehbare Gebiet der für die Städte geschaffenen Pflege-Einrichtungen, welche längst in der Stille angeregt durch die Krankenhäuser und die ambulante Pflege der charitativen Genossenschaften und Vereine, im Laufe der letzten Jahrzehnte aus Anlaß der Kriege und der durch sie hervorgerufenen Rothe-Kreuz-Bewegung in gradezu unglaublicher Fülle hervorgezaubert worden sind. Was ist nicht auch infolgedessen für die arbeitende Bevölkerung in den Städten und in den großen Industrie-Centren geschehen! Ist da nicht jeder arme Mann im Falle der Krankheit einer rationellen Pflege so gut wie sicher? Was aber ist seitdem in der Lage der ländlichen Kranken gebessert worden, besonders in den ärmeren, abgelegenen Gebirgsgegenden?"

Angesichts dieser Thatsache darf man recht laut um Unterstützung für unser neues Institut rufen in Stadt und Land. Wer die hilflose Lage so vieler Kranker auf dem Lande kennt, wer die niedrigen, schlechtgelüfteten Krankenzimmer gesehen, wird ohnehin gern bereit sein, durch ein Almosen diesen armen, verlassenen Kranken eine Hilfe zu bringen. Für den Anfang wird die private Wohlthätigkeit auch hier ihre alte, bewährte Opferwilligkeit zeigen.

Allein ein so großes und social wichtiges Werk wird, auf dem Boden der Privatmildthätigkeit allein errichtet, nicht für alle ausreichen. Es wird nothwendig sein, auch andere, interessirte Kreise für das Werk zu gewinnen.

a) Arbeitgeber werden wohl auch hier an erster Stelle heranzuziehen sein. Sie genießen ja einen bedeutenden Theil des Arbeitsgewinnes und so fordert es die ausgleichende Gerechtigkeit, daß sie auch für das leibliche Wohl ihrer Arbeiter in entsprechender Weise sorgen. Die christliche Nächstenliebe wird sie zudem antreiben, hier ihre helfende Hand aufzuthun. Aber auch ihr eigener Vortheil kommt dabei in Betracht.

b) Ebenso ist die politische Gemeinde hier betheiligt. Durch die fürsorgende Thätigkeit der Krankenbesucherinnen

dürften öfters Personen arbeitsfähig bleiben, welche sonst der kommunalen Armenpflege anheimgefallen wären. Da die Kosten für die Ausbildung ja nur gering sind, so kann sicher doch wenigstens ein Theil derselben von der Gemeinde getragen werden.

c) Auch die verschiedenen Krankenkassen haben alles Interesse, daß den Kranken eine gute Pflege zutheil wird. Dann wird die Krankheit meist nur so viele Tage dauern, wie sie sonst Wochen gewährt hätte. Nicht immer ist die kräftige Natur der Landbewohner stark genug, um mit der schweren Krankheit auch noch eine vollständige Vernachlässigung und falsche Pflege zu überwinden. Die Existenz eines Kreiskrankenhauses macht für die armen ländlichen Kranken die Pflegerinnen auch noch nicht überflüssig. Sie werden in Folge eigener Anschauung während ihrer Lehrzeit im Stande sein, die weit verbreitete Furcht vor dem Krankenhause zu zerstreuen und oft die rechtzeitige Ueberführung in das Krankenhaus veranlassen.

d) In der gleichen Lage sind die Unfall-Berufsgenossenschaften und

e) die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten. Sie alle müssen großen Werth darauf legen, daß im Falle einer Erkrankung oder eines Unfalls möglichst bald ärztliche Hilfe und fachkundige Pflege eintritt. So werden sie sich die Zahlung mancher Rente ersparen können. Es kommt also für sie zu dem idealen auch ein materielles Interesse.

f) Auch kirchliche Vereine, Vincenzverein u. s. w., dürften zu einer Beisteuer veranlaßt werden.

g) Die besser situirten der Gepflegten werden gern außer der Erstattung für die Auslagen der Pflegematerialien eine Beihilfe für das Werk leisten.

h) Die Errichtung eines Sammelkastens, verbunden mit einem Aufruf in der katholischen Provinz, wird für den Anfang die Kosten für einen ersten Kursus in Schlesien schon decken.

Je mehr sich dann die ländlichen Krankenbesucherinnen in der Praxis werden bewährt haben, desto leichter und reichlicher werden die Mittel fließen. (Schluß folgt).

Zum Feste Mariä Geburt.

Im Morgenlande wurde das Fest Mariä Geburt schon im siebenten Jahrhundert gefeiert. In Spanien war es allgemein eingeführt in den Tagen des Papstes Gelasius (492 bis 496). Die Widmungen der Muttergottes-Kirchen unter dem Titel „Mariä Geburt" sind recht zahlreich. Allein in der Kölner Kirchenprovinz giebt es 27 Kirchen dieses Titels.

Die innige Verehrung und Liebe, welche das Mittelalter der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria zollte, findet eine begeisterte Aussprache in den uns erhaltenen Predigten zum Preise des Festes Mariä Geburt. An zwei Beispielen möge dieses gezeigt werden.

„Ein mächtiger Schutz für die Christenheit", so sagt Berthold von Regensburg, der berühmte Bußprediger des 13. Jahrhunderts, „sind die lieben Heiligen Gottes, vor allem die seligste Jungfrau Maria, welche das reinste Magdthum behalten hat und dennoch Mutter geworden ist. Sie hat unter allen Dingen und unter allen Geschöpfen den besten Theil erwählt. Maria ist schöner als die Sonne und überleuchtet alle Heiligen, die im Himmel sind, mit ihrer Schönheit. Das ist Unsere Liebe Frau, Gottes Mutter, Maria. Siehe, das ist eine Blume über alle Frauen und eine Klarheit über alle Edelsteine, und sie ist also gar vollkommen an aller Zier, daß Himmelreich und Erdreich von ihr geziert und mit ihr geehrt ist. Nun seht, wie manche Gnaden uns Christenkindern der allmächtige Gott erzeigt hat, daß er uns so schnell erhört gegen die im alten Bunde. Denn wie viel sie beteten und klagten und riefen und weinten, das half alles nicht, bis ein Mensch geboren ward, der half da mit den anderen Gott bitten mit aller Treue und mit ganzem Eifer und mahnte Gott mit manchen großen Tugenden. Dieser Mensch war so tugendreich, so keusch und rein und so vollkommen in allen Tugenden und in allen guten Dingen, daß ihn Gott mehr hörte denn alle, die ihn je anriefen in den fünftausend Jahren. Und er gefiel Gott so herzlich wohl, weil er so mannigfaltige Tugenden hatte, die nimmer ein Mund vollkommen sagen kann. Er war halt so übermäßig tugendhaft, daß der allmächtige Gott, aller Engel Herr und Kaiser aller Könige, von ihr wollte geboren werden wegen der Liebe und wegen der Tugenden, die an meiner Lieben Frau St. Maria waren. Da wurden sie allesammt erhört, die Gott so lange anriefen, und also half ihr Bitten und Rufen mehr, denn der anderen allesammt. Darum sollen wir sie nun gar fleißig alle anrufen in all unserer Noth, wenn wir Gottes Huld verloren haben, daß sie uns die wieder gewinne. Denn was sie Gott bittet, das wird ihr heute so völlig gewährt und so gern, wie des ersten Tages. Für die Gnade sollen wir aber Gott höchlich und sonderlich danken, daß er uns die reine Magd, die so tugendhaft ist, zu einer Versöhnerin gegeben hat. Wenn die königliche Mutter Maria vor ihr liebes Kind tritt und ermahnt in mütterlicher Treue, so kann und mag er ihr nichts versagen. Und so tritt denn der Sohn vor den Vater und bittet ihn,

daß er sich über den Sünder erbarme, den er mit seinem Tode erlöst hat. Darum, ihr Sünder, rufet gern unsere Frau an, daß sie sich über euch erbarme."

Trotz der innigsten Verehrung und Liebe, welche das Mittelalter der Himmelskönigin zollte, war man sich doch ihrer Stellung im Reiche Gottes klar bewußt.

„Wäre es möglich," so sagt Berthold von Regensburg, „daß unsere Frau St. Maria, Gottes Mutter, jetzt da auf der schönen Wiese wäre (Berthold predigte wegen der großen Zahl der Zuhörer im Freien), und wäre es möglich, daß alle Heiligen und Engel kämen und hier Raum fänden, und ich es werth wäre, den himmlischen Hof da zu sehen, und ich ginge hin und wollte sie gar gerne sehen — und wisset, daß ich sie gar gerne und ohne Maßen gern sehen wollte — und wenn ich auf dem Wege wäre, meine liebe Frau St. Maria zu sehen, und ein Herr, ein Priester, käme auf mich zu und trüge unsern Herrn, um zu einem Kranken zu gehen, so wollte ich mich gegen den Priester kehren, der unsern Herrn trüge, und wollte vor ihm eher auf meine Kniee fallen, als vor allen Heiligen und vor allen himmlischen Heeren. Wie gern ich sie sehe und obschon ich sie noch nie sah, so wollte ich doch unserem Herrn mehr Ehre bieten und andächtiger, da ihn der Priester trägt, den ich doch alle Tage hier auf Erden sehe. Und die Heiligen sind doch über alle Maßen schön und klar, daß alle Welt es nicht sagen kann. Und wie unsäglich die übergroßen Wunder sind, die in der Klarheit meiner lieben Frau St. Maria liegen, und alles himmlischen Hofes, so wollte ich doch eher vor Gott mich neigen, den der Priester trägt, wenn er ihn an dem Altare in die Höhe hebt. Wie klein der Sonnenschein ist, der durch ein Nadelöhr scheint, gegen allen Sonnenschein, den die Sonne giebt über alle Welt, so klein ist aller Gottes Heiligen und aller Engel und alles himmlischen Heeres Heiligkeit und unserer lieben Frauen dazu — gegen die Heiligkeit, die Gott selbst ist."

Die Gebete und Gesänge der Kirche begrüßen die allerseligste Jungfrau als den „Morgenstern", „stella matutina". In der Sinnbildersprache der hl. Schrift werden die Engel und reine, gerechte Menschen, selige Gotteskinder mit Sternen verglichen und Sterne genannt. Die Sterne sind Gleichnißbilder der Heiligen Gottes: „coelis haerent, terrae lucent", „sie stehen am Himmel und leuchten der Erde", das gilt von den Gestirnen am Firmament, wie von allen Seligen des Himmels. Der Sterne Licht ist friedlich und klar; rein und unbefleckt ist ihr Glanz; sie ziehen in freundlich leuchtender Pracht ihre still erhabenen Bahnen; ihr Licht schimmert tröstlich durch die dunklen Nächte auf die Erde hernieder. Himmelslicht und Himmelsklarheit, Himmelsfrieden und Himmelstrost, das verkünden, daran erinnern die fernen, glänzenden Sterne. Der Stern ist darum ein treffliches Gleichnißbild der hl. Mutter der Gnade, welche die Kirche als „amica stella naufragis" begrüßt. Wie der Morgenstern der Erde den Tag verkündet und das Ende der Nacht anzeigt, so kündigte die Geburt der seligsten Jungfrau die Nähe des christlichen Tages an, den der Heiland, „die Sonne der Gerechtigkeit", brachte. Unter den Vorbildern der hl. Jungfrau ward Esther genannt, welche hinweist auf die Macht ihrer Fürbitte. Esther (früher Hadassa, die Myrthe genannt) heißt der Stern und deutet schon durch den Namen hin auf die gebenedeite Jungfrau Maria, welche die Christenheit als „Morgenstern" und als „Meeresstern" vertrauensvoll anruft.

Im Volksmunde heißt Mariä Geburt wohl der „kleine Frauentag", welcher die mit Mariä Himmelfahrt, „dem großen Frauentage", beginnenden sogenannten Frauendreißiger schließt. „Der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt", so heißt es im Buche Ekklesiastes. Mit dem letzteren beginnt eine ununterbrochene Reihe von Mühseligkeiten, Kämpfen und Trübsalen; mit der Makel der Erbsünde behaftet, wird der Mensch geboren. Deshalb feiert die althergebrachte katholische Sitte nicht den Geburtstag, sondern den Namenstag; denn dieser erinnert an die Gnade der hl. Taufe und an die Aufnahme in die christliche Kirche. Aus einem ähnlichen Grunde feiert die Kirche das Andenken der Heiligen meist an deren Todestage; denn ihr Sterbetag war der Geburtstag für eine glückselige Ewigkeit. Wohl aber begeht die Kirche den Geburtstag der hl. Gottesmutter als einen hohen Festtag, weil sie ohne Erbsünde empfangen ist und weil mit ihrer Geburt die nahende Erlösung gekommen war. „An diesem Tage, der durch die Geburt der vornehmsten aller Jungfrauen verherrlicht ist", so sagt der hl. Augustinus, „soll der ganze Erdkreis frohlocken; denn das Kind, welches an diesem Tage geboren wurde, steht jedem Christen nahe, weil es zur Mutter des Heilandes erkoren war. Maria ist uns ein Muster in jeglicher Tugend und Fürsprecherin bei Gott. Um alles mit einem Worte zu sagen: Maria ist unsere Mutter, die in allen Nöthen und auch in der Todesnoth ihren Beistand schenkt." In den Volkssprüchen wird dieser Gedenktag oft genannt; er gilt in Deutschland, besonders in Tyrol, für den Tag des Wegzuges der Schwalben: „An Mariä Geburt — ziehen die Schwalben furt."

Wie Binterim in seinen „Denkwürdigkeiten" nachweist, wurde das Fest Mariä Geburt im Morgenlande schon im Jahre 688 durch einen feierlichen Umgang begangen. Auch in Deutschland pflegten seit dem Bestehen des Christenthums an manchen Orten an diesem Tage kirchliche Processionen gehalten zu werden. Jetzt werden an dem Muttergottes-Feste Mariä

Geburt die marianischen Gnadenbilder vorzugsweise verehrt und besucht, namentlich die von Maria-Zell in Steyermark und Maria-Kevelaer am Niederrhein. Es ist ein uralter christlicher Brauch, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria in ihrem Bildnisse zu besuchen und zu verehren. Dort, wo wahrer Christusglaube herrscht, besteht auch rege Muttergottes-Verehrung, gemäß den Worten der hl. Schrift: „Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Vor solchen Bildnissen haben von jeher die frommen Gläubigen gern ihre Andacht zur hl. Gottesmutter verrichtet und sind nicht selten daselbst mit den ausgezeichnetsten Gaben und Gnaden gesegnet worden. In der hl. Schrift lesen wir, daß der Heiland als Ursache seiner wunderbaren Hilfe wiederholt den Glauben des Menschen, d. i. sein im Glauben wurzelndes Vertrauen, hinstellt mit den Worten: „Dein Glaube hat dir geholfen." Und wo er dieses gläubige Vertrauen als zu schwach erkannte, suchte er dasselbe vorher zu stärken. Nun lehrt es die Erfahrung, daß das gläubige, vertrauensvolle Gebet der Christen sich vornehmlich an Orten findet, wo ein vielverehrtes Bild des Gekreuzigten oder ein Gnadenbild der hl. Muttergottes die Menge des gläubigen Volkes wie mit heiliger Gewalt zur frommen Andacht begeistert. Hier stützt und drängt der eine den anderen zum gläubig-frommen Gebete durch die Macht des Beispiels. An solchen Orten ist der allmächtige und barmherzige Gott durch die Verdienste des Gekreuzigten und durch die Fürbitte der gebenedeiten Gottesmutter besonders geneigt, das Flehen des betenden Volkes zu erhören und Wunder der Gnade zu wirken. Das verehrte Bild ist der vermittelnde Anlaß dieser Gnadenwunder, Ursache derselben ist Gottes Allmacht, Grund der Glaube des Christen. Zeugniß über die vielen und oft erstaunlichen Gebetserhörungen in großen Nöthen und Anliegen geben die zahlreichen Votivtafeln und sonstigen Gedenkzeichen, welche die fromme Dankbarkeit an diesen Gnadenorten errichtet hat. (Pastor bonus.)

Litterarisches.

Herders Konversations-Lexikon. 3. Aufl. Mit Textbildern, Tafeln und Karten. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh. Preis pro Heft 50 Pf. Das ganze Werk wird 160 Hefte oder 8 Bände enthalten. Die Hefte 14, 15, 16 und 17 sind erschienen. Das Werk wird, wie bisher, empfohlen.

Der Katholizismus — seine Aufgabe und seine Aussichten — nach Prof. Dr. Ehrhard. Von P. Augustin Rösler C. SS. R. Hamm i. W., 1902, Verlag von Breer und Thiemann. Preis 1,20 Mk. — Der H. Verf. hatte zuerst eine Kritik des Ehrhard'schen Buches im Wiener Vaterland veröffentlicht. Durch Zustimmungen von den verschiedensten Seiten angeregt hat derselbe jetzt diese Kritik zu einer Broschüre erweitert, die sehr lesenswerth ist.

Die Sonntagsschule des Herrn oder die Sonn- und Feiertagsevangelien des Kirchenjahres von Dr. B. Sauter O. S. B., Abt von Emaus in Prag. II. Bd.: Die Feiertagsevangelien. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1902. Preis 2,80 Mk. — Wird, wie der I. Band, hiermit bestens empfohlen.

Volksthümliche Predigten von J. J. Klaus. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1902. Preis pro Lieferung 80 Pf. — Die zehnte Lieferung ist erschienen.

Der Biblische Schöpfungsbericht erklärt von Dr. F. Kaulen in Bonn. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1902. Preis 1 Mk. — Die Leser sollen daraus Ehrfurcht vor dem Worte Gottes gewinnen und des Herrn Verfassers im Gebete gedenken.

Casus Conscientiae ad usum confessariorum compositi et soluti ab Augustino Lehmkuhl S. J. II. Casus de Sacramentis. Freiburg i. B., Herder'sche Verlagsh., 1902. Preis 6,40 Mk. — Dieser ausgezeichnete Rathgeber wird hiermit abermals auf das Angelegentlichste empfohlen. Das 2. Bol. soll Ende d. J. erscheinen.

Personal-Nachrichten.

Anstellungen und Beförderungen.

Ernannt wurde Pfarrer Theodor Grühling in Landsberg a. W. zum Erzpriester des Archipresbyterats Neuzelle. — Angestellt wurden: Pfarrer Johannes Thiel in Heinzendorf als solcher in Klein-Tinz, Archipr. St. Mauritius. — Pfarrer Carl Namysło in Schierokau als solcher in Janowitz, Archipr. Ratibor. — Kaplan Joseph Hahnel in Deutsch-Kamitz als solcher in Steinau O.-S. — Pfarrer Georg Bautzke in Lubowitz als solcher in Lendzin, Archipr. St. Niolai O.-S. — Kaplan Seraphim Pietryga in Ober-Glogau als Pfarrer in Schreibersdorf, Archipr. Ober-Glogau. — Kaplan Joseph Majunke in Berlin als Pfarrer in Cöslin, Archipr. gleichen Namens. — Kaplan Bruno Münzberg in Schwiebus als solcher bei St. Michael in Breslau. — Pfarradministrator Herrmann Klima in Koppinitz, Archipr. Peiskretscham, als Pfarrer daselbst. — Kaplan Richard Soika in Zabrze als solcher in Guttentag. — Kaplan Joseph Schroda in Guttentag als solcher in Rosmiers. — Kaplan Innocenz von Strombeck in Steglitz als Curatus in Tempelhof, Archipr. Charlottenburg. — Kaplan Paul Jüttner, Dr. theol. in Berlin, als Pfarradministrator in Pasewalk, Archipr. Stettin. — Pfarrer Adolph Kasper in Goldberg als solcher in Alt-Wilmsdorf, Archipr. Patschkau. — Erzpriester Paul Pittach in Bodland gleichzeitig als Administrator in Konstadt. — Kaplan Joseph Kulig I in Gleiwitz-Petersdorf als I. Kaplan und Fundatist in Ober-Glogau. — Kaplan Paul Ernst in Loslau als II. Kaplan und Fundatist in Ober-Glogau. — Kaplan Joseph Görlich in Rosmiers als solcher in Liebenau, Archipr. Patschkau. — Kaplan Georg Hilscher in Liebenau als II. Kaplan in Patschkau. — Pfarradministrator Berthold Pohl in Bernsdorf, Archipr. Lauban, als Pfarrer daselbst. — Curatus Carl Hausdorf in Tempelhof als Pfarradministrator in Wartha, Archipr. Camenz. — Kaplan Johannes Guzy in Bolkenhain als Pfarradministrator in Eisenberg, Archipr. Sagan. — Kaplan Eberhard Wick in Ostrog als Pfarradministrator in Schierokau, Archipr. Lublinitz. — Kaplan Franz Skiba in Berlin als Pfarradministrator in Konstadt, Archipr. Bodland. — Kaplan Wladislaus Robota in Laband als Pfarrer in Groß-Gieraltowitz, Archipr. Groß-Dubensko. — Pfarradministrator Alphons Günther in Korsenz, Archipr. Trachenberg, als Pfarrer daselbst. — Kaplan Johannes Netter in Kreuzenort als solcher in Krzanowitz. — Kaplan Victor Krömer in Bielschowitz als I. Kaplan bei St. Barbara in Königshütte. — Kaplan Johannes Kudera in Belk als solcher in Bielschowitz. — Kaplan Georg Hantke in Breslau als Pfarrer in Weißstein, Archipr. Waldenburg und gleichzeitig als Administrator in Nieder-Salzbrunn. — Weltpriester Paul Skobel aus Glogau als Kaplan in Kalkau. — Weltpriester Georg Winkler aus Grünberg als Kaplan in Schwiebus. — Weltpriester Carl Schmidt aus Patschkau

als Kaplan in Sagan. — Weltpriester Georg Rzehulka aus Radoschau als Kaplan in Friedland O.-S. — Weltpriester Franz Strzybny aus Janowitz als III. Kaplan bei St. Maria in Beuthen O.-S. — Weltpriester Julius Merkel aus Groß-Stanisch als IV. Kaplan in Zabrze. — Weltpriester Richard Bartelt aus Jatzdorf als Kaplan in Margareth. — Weltpriester Paul Kaisig aus Kamionka als Kaplan in Loslau. — Weltpriester Victor Christen aus Schieroth als Kaplan in Gleiwitz-Petersdorf. — Weltpriester August Demski aus Stein als Schloßkaplan in Plawniowitz. — Weltpriester Joseph Matulla aus Twardawa als Kaplan in Belk. — Weltpriester Carl Pelchen aus Breslau als Kaplan in Neuland bei Neisse. — Weltpriester Dr. theol. Johannes Schmidt als Kaplan bei St. Heinrich in Breslau.

Gestorben:

Emer. Pfarrer von Silberberg und Erzpriester ad hon. Herr Augustin Hesse, † 18. August.

Milde Gaben. (Vom 8. August bis 25. August 1902 incl.)

Werk der hl. Kindheit. Krintsch durch H. Pf. Strauch 80 Mk. Kraschen durch H. Erzpr. Wenzlick 120 Mk., Quilitz durch H. Pf Tschepe pro utrisque 43,20 Mk., Friedland O.-S. durch H. Pf Wojciech 33,50 Mk., Jauer (Stadt) durch H. Pf. Ginella 80 Mk. Dittersbach durch Pfarramt 40 Mk., Tannhausen durch H. Pfarradm Dürschlag 35,40 Mk., Breslau durch die Bisthumshauptkasse 1252,42 Mk. Polsnitz durch H. Pf. Mende 18 Mk., Liebenthal durch H. Kapl. Klos zur Loskaufung eines Heidenkindes Anna zu taufen 21 Mk., Marienau durch H. Pf. Kayser 36 Mk., Tempelfeld durch H. Erzpr. Wernicke incl zur Loskaufung eines Heidenkindes Joseph zu taufen pro utrisque 42,17 Mk., Rabsen durch H. Pf. Schrödter 51 Mk., Zalenze durch H Pf. Kubis 100 Mk., Schmograu durch das Pfarramt 12 Mk., Weißwasser durch H. P. Rector Jekel 34 Mk., Jätschau durch das Pfarram pro utrisque 52 Mk.

Gott bezahl's!

A. Sambale.

Soeben erschien:

Regensburger Marienkalender

für das Jahr 1903.

Preis 50 Pfennige.

Bei Entnahme von Partien gewähren wir den Herren Geistlichen Rabatt.

G. P. Aderholz Buchhandlung in Breslau.

Seiler-

Pianinos und Flügel

zeichnen sich aus durch vornehmen, gesangreichen Ton, leichte, elastische Spielart und unverwüstliche Haltbarkeit. Moderne Ausstattung. Mäßige Preise.

Ed. Seiler, Pianofortefabrik, G. m. b. H. Liegnitz 229.

— Firma 1870 gegr. —
Bei Baarzahlung 20 %, Rab. u. Freisendung, bei Abzahlung entsprechend.
Erstklassige — Längste Garantie.

Emmer-Pianinos

Flügel — Harmoniums.

Fabrikate. — Fabrik: Wilhelm Emmer, Berlin S28, Seydelstr. — Allerhöchste Auszeichn.
Preisliste, Musterbuch umsonst.

Das

Erste Schlesische Special-Kunst-Institut

für

Kirchen-Ausstattungs-Gegenstände

von

C. Buhl in Breslau

Göppert-Strasse 9/11, am Dom,

gegründet 1865,

hält sich, gestützt auf die besten Zeugnisse und Anerkennungen geistlicher und weltlicher Behörden, zur Anfertigung von **Altären, Kanzeln, Beichtstühlen etc., Heiligen-Statuen, Kreuzwegen, Reliefs** (Original-Holzschnitzerei) in allen Grössen bei künstlerischer und gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Cataloge und Kostenanschläge gratis und franco.

Christliche Kunstanstalt

Bochum i. Westf.

Inhaber: Friedr. Hellermann, Maler — Peter Scharwitz, Bildhauer.

Religiöse Statuen in Holz, Stein, Terra-Cotta und Gußmasse, in einfacher und reicher Polychromie.

Kreuzwege nach Klein in Holz, Stein und Terra-Cotta, Hochrelief mit Rahmen in jeder Stylart und Preislage.

Kreuzwege nach Klein, Führich u. a. auf Leinwand oder eigens präparierten Metallplatten gemalt.

Heilige Gräber in verschiedenen Ausführungen mit und ohne Beleuchtung.

Kirchenmöbel als Altäre, Kanzeln, Beicht- und Betstühle in Holz, Stein und Marmor.

Polychromier-Anstalt.

Ausführung aller kirchlichen Dekorationsarbeiten unter Garantie.

Alle von uns offerierten Gegenstände werden in eigener Werkstatt sorgfältig, solid künstlerisch und in streng kirchlichem Sinne ausgeführt.

Prima Zeugnisse und Referenzen.

Photographieen, Kreuzweg-Probestationen, Preisverzeichnisse und Kostenanschläge stehen gern zu Diensten.

Soeben erschien und ist vorrätig in **G. P. Aderholz** Buchhandlung, **Breslau:**

Das Leben Jesu nach den 4 Evangelien in Predigten dargestellt von Kaspar Berens, Landdechant. Mit kirchlicher Approbation. IV. Band. 443 Seiten. 8°. Preis broschiert 4,40 Mk., gebd. in in Halbfranz 5,80 Mk. Die schon früher erschienenen 3 Bände kosten brosch. 13,80 Mk., geb. 18,40 Mk.

„Wer dieses Predigtwerk nach Form und Inhalt prüft, wird bald zur Überzeugung gelangen, daß er es mit einer Leistung von hervorragendem Werthe zu thun hat. Das Werk ist eine Fundgrube der Belehrung und Erbauung, eigenartig in der Anlage und reichhaltig an gediegenem Inhalt. Die dogmatische Begründung ist solid, die Sprache leichtfaßlich und edel-populär." „Litterar. Anzeiger", Cincinnati.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei.**

Breslauer

Packetfahrt-Gesellschaft

Breslau II, Tauentzienstrasse 41.

Fernsprecher 2202, 2210 und 2509. — Nebenämter auf allen Bahnhöfen.

Spedition **Möbeltransport** **Speicherei**

Übernahme ganzer Umzüge von Wohnung zu Wohnung innerhalb der Stadt Breslau, sowie **zwischen beliebigen Plätzen des Continents und über See,** auch **Landtransporte per Achse.**

Aufbewahrung

ganzer Wohnungseinrichtungen und einzelner Stücke

in geeigneten Lagerräumen.

Reisegepäck- und Stadtpacket-Beförderung.

Amtliche Gepäckabfertigungs- u. Fahrkarten-Ausgabe-Stelle

des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen.

Rundreisehefte — Platzkarten — Schiffsbillets.

Karten für Schlafwagen- und Luxuszüge.

Agentur der Hamburg-Amerika-Linie

und der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft.

Internationales Reisebureau: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13.

Einzel- und Gesellschaftsreisen nach Rom

zur Jubelfeier Sr. Heiligkeit des Papstes

und den heiligen Landen.

Ausarbeitung von Reiseplänen.

Auskünfte über Reisen nach allen Ländern.

Veranstaltung von Reisen in beliebiger Zusammenstellung.

Theater-Billet-Vorverkauf.

Wohnungs-Nachweis.

Für die hochwürdige Geistlichkeit Vorzugspreise.

Einladung zum Abonnement.

Preis des Heftes: 35 Pfg. 45 H. 45 Cts.

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln, Waldshut und Köln a/Rh.

Zu beziehen durch: **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau.**

Poplinski-Nehring

Grammatik

der polnischen Sprache

VIII. Auflage. **3 M.**

bei **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau.**

Czy mowisz po polsku?

(Poln. Dolmetscher)

XIX. Auflage. 1,50 M.

stets auf Lager bei **G. P. Aderholz** Buchhandlung in **Breslau.**

PIANOS von ℳ 350.— an.

Harmoniums von ℳ 80.— an.

Höchster Rabatt, kleinste Raten. Freie Probelieferung. 10jährige Garantie. Pianos und Harmon. zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. Illustr. Kataloge gratis-frko.

Wilh. Rudolph, Giessen.

Afrikanische Weine

aus den Weinbergen der

Missions-Gesellschaft der Weissen Väter zu Algier,

unter deren Aufsicht dieselben gekeltert, gepflegt und versandt werden, liefern als alleinige Vertreter für Deutschland die vereidigten Messwein-Lieferanten

C. & H. Müller in Flape,

Stat. Altenhundem i. W.

Die Weine sind hervorragend beliebt als **Stärkungsmittel für Kranke und vorzügliche Dessert- und Morgen-Weine.**

Probekiste von **10** Flaschen in **7** verschiedenen Sorten zu **M. 13,50** incl Kiste u. Packung. Man bittet, ausführliche Preisliste zu verlangen.

Gegründet 1882.

J. Schlossarek

Kirchengeräthe-

Gold- und Silber-

Waaren-Fabrik

mit elektrischem Betriebe

Breslau

Schmiedebrücke 29b.

Höchste Anerkennungen.

Telephon 8258.

In unserem Verlage erschien:

Heiligenlegende.

Mit oberhirtlicher Genehmigung bearbeitet von **J. Rücker.**

Preis 20 Pf.

G. P. Aderholz Buchhandlung,

Breslau I, Ring 53.

Die

G. P. Aderholz'sche Buchhandlung,

Breslau I, Ring 53,

empfiehlt sich der hochwürdigen Geistlichkeit zur prompten Lieferung ihres litterarischen Bedarfs an **Zeitschriften, Büchern, Broschüren** des In- u. Auslandes, **Missalien, Brevieren** ꝛc. in sämmtlichen Ausgaben und verschiedenen Einbänden, sowie ferner zum Vertriebe eigener Publicationen aus dem Gebiete der kathol. Litteratur.

Kirchen-Rechnungs-Formulare,

nach amtlicher Vorschrift angefertigt,

halten wir stets auf Lager und können jeden Auftrag sofort erledigen.

Ein vorzügliches Werk über den Rosenkranz.

In unserem Verlage ist erschienen und vorrätig in G. P. Aderholz Buchhdl., Breslau:

Der Rosenkranz, eine Fundgrube für Prediger und Katecheten, ein Erbauungsbuch für kath. Christen. Von **Dr. Philipp Hammer.** Mit kirchlicher Approbation. 1.—3. Aufl. 4 Bände. 1738 Seiten 8°. Preis brosch. Mk. 14,20; gebd. in Original-Halbfranz Mk. 19,80.

(Bd. I u. II erschien soeben in neuer Auflage.)

Über den Rosenkranz sind schon außerordentlich viele vortreffliche Bücher geschrieben worden, unter allen aber ist Hammers Erbauungsbuch eine wirkliche Perle. Da redet tiefer Glaube, innige Frömmigkeit, erklingt edle Poesie; da zeigt sich bedeutende Geschichtskenntnis, reiche Lebenserfahrung; da schildert ein Kenner der Kunst, der sich schon weit in der Welt umgesehen. Es gehört dies Buch zu den wenigen, die man in einem Zuge genießen möchte. . . .“ „Marien-Blüten.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Paderborn. **Bonifacius-Druckerei.**

Kirchen-paramente

Meßgewänder Rauchmäntel Dalmatiken Fahnen Traghimmel Kirchenwäsche Altar-Teppiche u. s. w.

empfiehlt in solidester u. stylgerechter Ausführung

RUDOLF DISCHLER FREIBURG 1/B.

Paramenten- u. Fahnen-Kunststickerei

Zahlreiche Anerkennungsschreiben aus allen Teilen Deutschlands stehen gerne zu Diensten.

Verlag von G. P. Aderholz Buchhandl. in Breslau:

Drei schlesische Landesheilige:

Der heilige Hyacinth,

der selige Ceslaus,

die selige Bronislawa.

Von **Dr. Joh. P. Chrząszcz,** Pfarrer.

Preis Mk. 1,20,

franco unter Kreuzband Mk. 1,30.

Hierzu eine Beilage von Leopold Birkholtz, Cigarren-Handlung in Breslau.

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.

Historische Beilage zum Schlesischen Pastoralblatt, Nr. 17.

1902.

Sechstes Kapitel.

Kirche und Pfarrer von 1694 bis 1793.

Gilners Nachfolger im Pfarramte wurde Lucas Laurentius Jochometz, geb. 1655 zu Dörgenhausen in der Lausitz. Er hatte den theologischen Kursus in Neisse besucht und war 1683 auf den bischöflichen Tischtitel geweiht. Nach dem Generalvisitationsprotokoll von 1722 war er damals bereits 32 Jahre in Peicherwitz. Danach müßte er schon 1690 nach Peicherwitz gekommen und von 1690 bis 94 Kaplan bei Gilner gewesen sein, allein vom November 1690 bis August 1693 war er nachweislich Kaplan bei St. Mauritius in Breslau, und bei der Präsentation zur hiesigen Pfarrstelle wird er derzeitiger Kaplan in Neumarkt genannt[1]). Als Pfarrer wurde er dem Domkapitel am 21. Juli 1694 vorgeschlagen von dem Canonicus Graf Barbo von Baxenstein, der als Turnarius die Neubesetzung der Pfarrstelle in Vorschlag zu bringen hatte.

1713 visitirte der Neumarkter Erzpriester Pachur die Pfarrei und bemerkt über sie im Protokoll vom 20. December u. a. folgendes: Die Kirche befindet sich in gutem Zustande, das elocirte Kirchenkapital beträgt 601 Thl. 18 Gr. Tabernakel, Taufbrunnen und hl. Oele sind sauber gehalten; Ostercommunikanten sind 343. Die im Jahre 1704 abgebrannte Jerschendorfer Kirche ist fast von Grund aus wiederhergestellt worden. Zweimal im Monat hält der Pfarrer dort Nachmittags Gottesdienst. Beim Pfarrer hält sich auf dessen Verwandter (nepos) Johannes Werner, Priester der Diöcese Meißen, ohne Jurisdiction. Er studirte in Breslau speculative Theologie und befleißigt sich einer guten Führung[2]).

Das Hauptereigniß während Jochometz' Amtsthätigkeit war die große Visitation am 21. Juni 1722. Visitator war der Canonicus des Ratiborer Kapitels, Erzpriester und Pfarrer bei St. Nicolaus in Breslau, Johannes Thaddaeus Vesper. Aus dem Protokoll der Visitation sei folgendes berichtet: Das hölzerne Tabernakulum befindet sich auf dem Hochaltar. In demselben steht ein silbernes, vergoldetes Ciborium. Die Erneuerung des Allerheiligsten geschieht alle acht Tage. Dem Tabernakelschlüssel fehlt die Kordel. Das „ewige" Licht brennt nur beim Gottesdienste. Bei Krankenbesuchen wird eine brennende Laterne mitgenommen. Vor der hl. Communion in der österlichen Zeit werden Ostercommunionszettel vertheilt. Bei der Fronleichnamsprocession geht der Pfarrer unter dem Baldachin, bekleidet mit Kasel und Velum. Die Hostien läßt er sich aus Jauer kommen. In der Charwoche wird ein heiliges Grab errichtet und das Sanctissimum exponirt.

Im Taufbrunnen ist eine zinnerne, nicht sehr reine Schüssel, das Wasser sieht schmutzig aus, weil zu viel Oel dazu gemischt ist; die Pyramide ist aus Marmor. Die Hebamme versteht die Nothtaufe zu ertheilen.

Die hl. Oele befinden sich in einem dreifächrigen Gefäße aus Zinn. Ein besonderes Gefäß für das Krankenöl und ein violettes Säckchen für das erstere fehlt.

Reliquien zum Aussetzen sind nicht vorhanden. Heilige Bilder aber giebt es, sie werden jedoch in unpassender Weise geschmückt und haben auch keinen geeigneten Platz angewiesen erhalten. So steht die Statue der hl. Maria in einer Ecke der Epistelseite, die der hl. Anna und Veronica unter dem Chore. Die drei Altäre sind nicht geweiht, aber mit Altarsteinen und den übrigen Erfordernissen versehen. Der Aufgang zum Hochaltar ist allzu hoch und das Altar daher selbst zu niedrig (demissior).

Die Kirche ist ganz aus Stein, das Presbyterium gewölbt, das Schiff mit einer graden Decke versehen; die Kirche gilt als consecrirt zu Ehren des hl. Stanislaus[3]). Das äußere Dach bedarf einer Reparatur, mehr noch sind im Innern die Bänke schadhaft.

Das Kirchenvermögen von 1032 Thl. ist hypothekarisch ausgeliehen. Kirchväter sind Christoph Schmidt und Michael Scholz. Auf dem Chor befindet sich eine Orgel. Die Geistlichen werden im Presbyterium begraben. Die Kirche ist dunkel, kann aber nur durch einen Erweiterungsbau heller gemacht werden. Der Beichtstuhl mit Gitter

---

[1]) Diöc.-Arch., Lib. conc. IIIb 45b.

[2]) Br. Staats-Archiv. F. Bresl. X. 5a. Werner war noch 1726 in Peicherwitz, wie die Matrikelbücher ergeben. — Pachur's Bericht umfaßt das ganze Archipresbyterat Neumarkt.

[3]) Ist ein Irrthum, der hl. Nicolaus ist Patron.

hat einen schlechten Stand, es fehlt in ihm das Verzeichniß der reservirten Fälle. In der gewölbten Sacristei giebt es kein Lavacrum, auch kein decentes Betpult.

Das Pfarrhaus ist 1614 aus Holz gebaut, eng, unbequem und sehr schadhaft.

Die Kirche in Jerschendorf ist neuerdings unter dem Titel St. Magdalenae wieder hergestellt. Predigt wird daselbst immer den dritten Sonntag und am dritten Feiertag von Ostern, Pfingsten, Weihnachten post prandium gehalten. Patron ist Herr v. Seidlitz. Das Kirchenvermögen beträgt 32 Thl. 10 Sgr. 1½ Hl. Der Thurm der Kirche ist hölzern, auf dem Chor fehlt die Orgel.

In Peicherwitz bewirthschaftet der Pfarrer selbst die Widmut. Das Neujahrsgeschenk wird nach Belieben gegeben. Für die Trauung zahlen die Bauern 30 Gr., für das Aufgebot 6 Gr., für die Traurede 30 Gr. und für die Einleitung 6 Gr. Die Gärtner zahlen in allem 2 Thl., die Inwohner 30 Gr. Für ein feierliches Begräbniß mit Requiem und Rede zahlen die Bauern 4 Thl., die Gärtner 2 Thl., die Häusler 20 Gr. Die Jerschendorfer Widmut ist für 40 Thl. verpachtet, die Pläswitzer Widmut besorgt der Pfarrer selbst. Die Accidenzien werden gemäß der Altranstädt'schen Convention berechnet. Katholisch sind 327, evangelisch 137. Die Kinder aus gemischten Ehen werden katholisch erzogen. Christenlehre wird Sonntags Nachmittag 1 Uhr abgehalten. Der Pfarrer besucht die Schule und celebrirt fast täglich. Er vermeldet Feste und Fasten, hält die Bittprocessionen, weiht Asche, Palmen, Kerzen, Kräuter und feiert die Ceremonieen der Charwoche. Oeffentliche Aergernisse giebt es nicht, alle erfüllen die österliche Pflicht. Den Kranken steht der Pfarrer eifrig bei und nimmt dafür keine Geschenke an, selbst wenn sie ihm freiwillig angeboten werden. An den Archipresbyteratsconventen betheiligt er sich fleißig. In die Kirche geht er in einem schon etwas defecten Talar und ohne Rochett. Apostaten werden nicht geduldet. Sein Beneficium hat der Pfarrer, oft unter schwierigen Verhältnissen, indem er alle kirchlichen Rechte festhält, auch aus eigenen Mitteln verbessert.

Bei Trauungen richtet er sich nach der kirchlichen Vorschrift und hält auch das Brautexamen ab. Der evangelische Theil in gemischten Ehen muß katholische Kindererziehung versprechen. Geschiedene sind nicht vorhanden. Der Pfarrer ist ein Mann von mittelmäßiger wissenschaftlicher Bildung, führt einen würdigen Lebenswandel, hält fest an seinen Rechten, ist eifrig in der Seelsorge, ein tüchtiger Oeconom, rauh von Gemüth, ziemlich geizig [1]), in Kleidung und Einrichtung der Wohnung wenig auf sich haltend, gegen die Heimath und seine Verwandten aber gefälliger.

Der Visitator befahl am Schluß der Visitation 1. daß beim Taufen eine Schüssel untergehalten werde, damit das Wasser vom Täufling nicht wieder in den Taufbrunnen zurückfließe; 2. die Schlüssel zum Tabernakel, den hl. Oelen und zum Taufstein sollen die gehörigen Kordeln erhalten. Für die Oele solle ein Kästchen an der Evangelienseite angebracht werden mit der Inschrift SS. Liquores. Desgleichen solle eine Krankenpatene angeschafft werden, auch eine weiße Burse und ein besonderes Gefäß für das Krankenöl. Die Communionzettel sollen nach der hl. Communion vertheilt werden. 3. Es solle eine neue Hebamme statt der alten gebrechlichen angestellt werden. 4. Die Statuen sollen bessere Plätze erhalten und jede unpassende Bekleidung derselben abgeschafft werden. Der Pfarrer dürfe nicht zulassen, daß die Frauen in unverständiger Andacht sie wieder unpassend bekleiden. 5. Die Stufen zum Altare sollen niedriger gemacht werden, damit der Altar höher erscheine. Die schlechten Bänke, sowie das Chor über der Sacristeithüre soll geändert werden. 6. müsse der Pfarrer ein genaues Proventenbuch anfertigen [2]).

Aus der Amtsperiode Jochometz' ist noch folgendes zu bemerken:

Von 1696 an werden die bisher nur summarisch angefertigten Kirchkassenrechnungen schon ausführlicher; so wird der sonntägliche Ertrag des Klingelbeutels bereits angegeben. Auch die Ausgaben sind mehr im Einzelnen aufgezeichnet. Es kommen unter anderem z. B. vor: Bei der Aufstellung der Kirchenrechnung für Bier 1 Thl., für Rind-

---

[1]) Vom General-Vicariat-Amt wurde er 1696 um 12 schwere Mark gestraft wegen Ueberschreitung der Stolataxe gegenüber einem Bauern aus Nimkau. Auch mit Herrn von Rechenberg auf Pläswitz gerieth er in Streitigkeiten wegen der Stolgebühren; desgleichen mit demselben wegen der Widmut, wobei einmal Rechenberg die Knechte und Pferde des Pfarrers „arrestirte", sodaß auf Beschwerde des Pfarrers das Geistliche Amt dies dem Kgl. Oberamt zu Jauer mittheilte und die Bestrafung des H. v. R. forderte. Vgl. Diöc.-Arch. II. f. 17 sub 9. Juli, 23. August, 6. September, 25. October, 6. December 1696. Im Jahre 1719 verklagte er den Herrn von Seidlitz in Jerschendorf, daß dieser ihm verschiedene Stücke von der Widmut entzogen habe und ihn in seinen Pfarrrechten turbire. Vgl. ebendas. II. f. 22 sub 30. Juni 1719.

[2]) Jochometz hat ein solches Buch angelegt.

und Kalbfleisch 1 Thl. 3 Sgr., für Geflügel 1 Thl. 4 Sgr. — Für Bilder in der Kinderlehre 6 Gr. Communicandenwein 9 Gr. 6 Heller. Für den Tabernakel aufs Hochaltar 5 Thl. (vorher war er in der Wand), für Bilder und Rosenkränze 18 Gr., für Rosenkränze aus Nietfall (?) 11 Gr. 6 Heller. 1696 wurde auch die Sacristei neu gedeckt.

Im folgenden Jahre ließ Petrus Scholz am 14. Mai vor dem Dorfe ein Kreuz errichten, welches am 6. August 1707, am Feste der Verklärung Christi, durch den Wind umgerissen wurde.

In der Rechnung für das Jahr 1697 stehen als Salair für den Schulmeister 5 Thl. 12 Gr. und für die Kirchväter 2 Thl. 12 Sgr., für den Balkenzieher in der Rechnung von 1698 ein Thaler.

Damals wurde auch ein neues silbernes Ciborium bei Johann Fischer in Schweidnitz um 35 Thl. für die Kirche angeschafft. Ein Pfund Weihrauch kostete 11 Gr.

1700 betrug das Kirchenvermögen bereits 507 Thl. Ausgegeben wurden für Staffirung der Orgel und des Taufsteines 31 Thl. Die Arbeit hatte ein Canthner Maler besorgt.

Im Herbst desselben Jahres wurde die Kirche von Dieben erbrochen und ein Kelch und einige Paramente gestohlen. Der Pfarrer erhielt vom Domkapitel auf seine Bitten hin einen andern Kelch und andere Paramente.

1702 wurde aus den Mitteln der Kirche ein Kelch gekauft.

1704 wurde die Kirche in Jerschendorf von einem großen Brandunglück betroffen. Der Brand entstand Sonntag den 27. Juli und verursachte einen Schaden, der auf 1756 schlesische Thaler geschätzt wurde. Im Taufbuche befindet sich über dieses Unglück eine kurze Notiz. Sie lautet: „Die Kirch ist abgebrannt am 27. July zwischen 11 und 12 mittag nebst 5 Bauernhöfen und 2 Gärtnerstellen, Mil- und Hirtenhaus. Was dazumal für eine Hitz und Großfeuerflamme gewesen, ist kaum zu beschreiben. Vor großer Hitz hat der Erdboden aller Orten auf dem Kirchhof gebrannt.“ Von der Kirche blieben nur die nackten Mauern stehen. Der Bericht fährt dann fort: „Das andere Jahr (1705) ist in der Nacht vor dem Advent der Mittelgiebel der Kirche von selbst eingefallen und hat den Obergiebel und die ganzen Seiten eingeschlagen und getrennt und das ganze Gewölbe völlig eingeschlagen.“ Das Erz der geschmolzenen Glocken wurde gesammelt und gereinigt und wog 8 Ctr. 81 Pfd. Dieses Erz gab dann der Kirchenpatron und Besitzer von Jerschendorf, Herr v. Seidlitz, zum Guß der neuen Glocken[1]).

Im Jahre 1705 wurde für die Peicherwitzer Kirche ein hl. Grab gekauft für 8 Thl. 16 Sgr. 17 Hl., desgl. ein Missale für 11 Thl. 21 Sgr., eine rothsammtne Kasel für 62 Thl. 5 Sgr. 9 Hl. Hierzu hatte der Müller Frundke 50 Thl. geschenkt.

1706 wurde das Ziegelpflaster in der Kirche erneuert und dafür 20 Thl. verausgabt.

1707 an Weihnachten gab Herr Georg v. Seidlitz zum ersten Mal ein Offertorium, und zwar 17 Kreuzer.

Im Jahre 1708 wurde das Kircheninventar dadurch vermehrt, daß das Inventar der Kirche von Groß-Baudiß, welche damals gemäß dem Alt-Ranstädter Frieden den Protestanten übergeben werden mußte, der hiesigen Kirche überwiesen wurde. Ein Verzeichniß der einzelnen nicht werthvollen Stücke ist noch vorhanden.

1719 wurde ein neuer Taufstein gekauft, 1722 für Reparirung des „Kirchhöfels für die unschuldigen Kinder“ 4 Sgr. verausgabt.

1724 betrug das Kirchenvermögen bereits 1063 Thl. Es hatte sich also unter der Verwaltung des Pfarrers Jochometz verdoppelt.

Jochometz starb zu Peicherwitz am 6. November 1726 im Alter von 72 Jahren. Seine sterbliche Hülle wurde in der Kirche beim hl. Kreuzaltar begraben. Wir erfahren hier also nebenbei den Namen des einen Seitenaltars. Es sei bald bemerkt, daß nach einer Notiz im Inventarbuch von 1708 der andere Seitenaltar den hl. drei Königen geweiht war.

Der Pfarrer hatte vor seinem Tode noch 50 Floren, d. i. 41 Thl. 16 Sgr., auf vier Seelenmessen fundirt. Im Jahre 1726 vermachte auch die Inwohnerin Dorothea Herrmann 10 Thl. schles. für eine Messe. Es sind diese beiden Fundationen die ältesten sämmtlicher noch bestehenden Fundationen.

---

[1]) In die neue Kirche sind aus der alten abgebrannten nur zwei Portalgewände, wagerecht abgedeckt und mit Kragsteinen an den Ecken, hinübergenommen: 1) von der Thür zwischen der Sacristei und dem gegen das Langhaus eingezogenen Chor, 2) an der Südseite des letzteren. Vergl. Lutsch, Kunstdenkmäler ꝛc. Bd. 2 S. 469.

Aus dem Jahre 1726 stammt auch die St. Johannes v. Nepomuk-Statue, deren Sockel in die Kirchhofmauer eingefügt ist und auf dem die Inschrift sich befindet: sIt LaVs sIt perpetVa gLorIa DIVo IohannI NepoMVCeno (die großen Buchstaben bedeuten als Ziffern 1726).

Der Nachfolger des verstorbenen Pfarrers war der Canonicus Johann Franz Anton von Dobschütz. Aus seinem Vorleben ist bekannt, daß er von 1702 bis 1705 Pfarrer von Obsendorf war, worauf er in das Kapitel zu Groß-Glogau berufen wurde, dessen Custos er später war. Im Jahre 1715 erhielt er ein Canonicat bei der Kathedralkirche zu Breslau, ohne jedoch residirender Domherr zu sein und ohne die Revenüen eines solchen zu beziehen. Im Laufe der Jahre machte er mehrmals vergebliche Versuche, Sitz und Stimme im Kapitel zu erhalten. Er bewarb sich deshalb nach Jochometz' Tode um die Pfarrstelle in Peicherwitz und wurde am 13. December 1726 vom Domherrn Graf von Hatzfeld qua turnarius dieses Monats dem Kapitel präsentirt und erhielt auch die Pfarrei. Ueber seine Wirksamkeit hierselbst ist nichts bekannt; es scheint aber unter ihm das Pfarrhaus entweder neugebaut oder doch gründlich renovirt worden zu sein; denn es borgt die Gemeinde zum Pfarrhausbau 100 Thl. Die „kleine Bühne" in der Kirche wurde neu geweißt.

1727 wurde endlich Dobschütz' Verlangen, als residirender Domherr an die Kathedralkirche zu kommen, erfüllt. Nachdem er vom 3. April bis 3. October 1727 Residenz gehalten, trat er in den Besitz der Pfründe und verlor dadurch von selbst die Pfarrstelle in Peicherwitz[1]). Am selben 3. October präsentirte deshalb der damalige Weihbischof und Kapitular qua turnarius dem Kapitel den Pfarrer von Mühlbock (Kreis Schwiebus) Georg Baumgarten[2]), aus Röhrsdorf gebürtig, den eine pastorale Erfahrung von 30 Jahren und sonstige gute Eigenschaften empfahlen, für die Peicherwitzer Pfarrei. Dieser verzichtete jedoch bereits am 5. März des folgenden Jahres auf die Stelle, ohne dieselbe überhaupt erst angetreten zu haben. In Peicherwitz befand sich, wahrscheinlich seit Dobschütz' Weggange, als Kaplan Franz Wiltschek.

Nach Baumgartens Verzicht wählte das Kapitel auf den Vorschlag des Canonicus Herrn von Sommerfeld und Falkenhain am 11. März als Pfarrer Johannes Kolsdorf. In einer „Beschreibung des Zustandes der Diöcese Breslau" im Jahre 1724[3]) finden wir Kolsdorf als Pfarrer von Stensch, Kreis Schwiebus. Dort wird berichtet, daß er aus Neisse stamme, 47 Jahre alt und Priester seit 22 Jahren sei und die Pfarrei bereits 17 Jahre inne habe. Zur Zeit der Präsentation im Jahre 1728 wird er als Pfarrer von Oppelwitz, Kreis Schwiebus, bezeichnet; doch war er sicher auch in Stensch noch Pfarrer, da eine vielleicht von ihm selbst herrührende Notiz im Pfarrarchiv besagt, er sei früher 20 Jahre und 8 Monate Pfarrer von Stensch gewesen. Er bekam 1728 für die Widmuth in Peicherwitz und Pläswitz (3 Huben) 120 Thl. Pachtgeld.

Vor ihm bekennt im Jahre 1729 der Amtmann von Pläswitz, daß der Pfarrer von der dortigen „Lämmerei" als Zehnt 3 Scheffel 2 Viertel 1 Metze und 3 Mäßel Korn und ebensoviel Hafer erhalte.

Für die Kirche schafft der Pfarrer im Jahre 1729 eine messingne Hängelampe für 13 Thl. an, 1730 eine neue Monstranz für 22 Thl. 1734 wurde die Sakristei und Thürhalle neu gedeckt, 1744 ein geschnitztes Bild der unbefleckt empfangenen Jungfrau angekauft, 1747 ein silbernes vergoldetes Krönlein auf das Ciborium, das wahrscheinlich identisch ist mit dem jetzt vorhandenen.

Der religiöse Sinn der Gemeinde erhellt aus verschiedenen in jener Zeit gestifteten Fundationen:

1740 fundirt Bauer Michael Scholz 40 Thl. schles. für 4 hl. Messen,

1751 Martin Gillner 10 Thl. schles. für 1 hl. Messe,

1753 Häuslerin Elisabeth Seidel 12 Thl. schles. für 2 hl. Messen.

Kolsdorf selbst sorgte auch vor seinem Tode für sein Seelenheil, indem er mit einem Kapital von 83 Thl. schles. 8 Sgr. 12 hl. Messen und mit 25 Thl. schles. eine immerwährende Kanzelfürbitte errichtete. Seine Liebe zur Schuljugend bewies er in edler Weise dadurch, daß er ein Kapital von 516 Thl. 20 Sgr. fundirte mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich an arme würdige Schulkinder vertheilt werden; die Zinsen betragen jetzt etwas über 77 Mark. Das Stiftungskapital wird seit langer Zeit in Breslau durch das Generalvicariatamt verwaltet. (Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Er starb am 18. September 1731 zu Breslau an „febri maligna" (s. Kapitelsakten).

[2]) Am 6. August 1697 wurde er als Curatus nach Reichenstein berufen. (Diöc.-Arch. II. s. 18.)

[3]) Vergl. Diöc.-Arch. Descriptio dioecesis Vratisl. 1724 S. 130.